West-östliches Dilemma : eine neue europäische Achse des Etatismus?

Autor(en): **Mühlfenzl, Isabel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Isabel Mühlfenzl

West-östliches Dilemma

Eine neue europäische Achse des Etatismus?

Das alte Europa sucht nach neuen Wegen. Frankreich, Deutschland und Russland finden einen gemeinsamen Nenner im Anti-Amerikanismus und favorisieren zunehmend etatistisch-interventionistische Modelle. Es bleibt zu hoffen, dass die neuen EU-Mitglieder in Mittel- und Osteuropa zu einem neuen Pfeiler der transatlantischen und weltoffenen Freihandelstradition werden und Europa vor einem weiteren gefährlichen Experiment bewahren können.

Jahrzehntelang lebte man in Westeuropa fast sorgenfrei. Wohlstand und Wachstum schienen grenzenlos. Die technische Revolution versprach das Paradies auf Erden – und die Sicherheit des wohlfahrtsstaatlichen Netzes war in den Medien kein Thema. Die Europäer haben kaum bemerkt, dass die USA sie beschützten und gleichzeitig mit der sanften Gewalt des *American way of life,* dem wir uns freiwillig angepasst haben, von Coca-Cola bis Hollywood, auch dominierten. Die *Fun Society* nahm ihren Lauf, und der Wohlfahrtsstaat machte die Bürger träge und apolitisch.

Am 11. September 2001 platzte die Seifenblase. Die Spass-Gesellschaft nahm ein jähes Ende. Man fing an, die Welt so zu sehen, wie sie ist, und nicht, wie man sie gerne hätte. Tatsächlich hatte alles schon viel früher begonnen. Bis zum Ende des Kalten Krieges war die Welt überschaubar. Die reiche westliche Welt wurde politisch, ökonomisch und ideologisch von den USA dominiert und beschützt. Sie konkurrierte mit dem etwas ärmeren östlichen Block unter dem Diktat der Sowjetunion. Zwei Supermächte hielten sich gegenseitig in Schach. Die dritte Welt, die armen, politisch instabilen Staaten, die erst seit etwa 50 Jahren frei sind, versuchten, sich einzuordnen und ihre Anlehnung an eine der beiden Supermächte möglichst teuer zu verkaufen.

Inzwischen ist diese Weltordnung aus den Fugen geraten. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde das Gleichgewicht der Kräfte zerstört, und es entstand ein globales Macht-Vakuum. Der westlichen Supermacht USA stehen nun zahllose kleine und grössere Machtzentren gegenüber, die auf eine neue Ordnung mit neuen Schutzinseln spekulieren. Auch die früher sprachlose dritte Welt spielt immer stärker mit beim Kampf um die Macht, der nun weltweit in vollem Gange ist. Allen Träumern von der besseren Welt zum Trotz ist das Phänomen der Macht nach wie vor das vorherrschende Instrument der Politik – auch wenn es die friedensseligen Europäer noch immer nicht glauben wollen.

Es ist naheliegend, dass die USA ihre Stellung als Supermacht zu halten versuchen. Welche Rolle spielt nun Europa bei diesem neuen *Power-Play?* Es zeigt sich, dass die Idee von einem vereinten Europa noch Zukunftsmusik ist. Das alte Europa und die künftige europäische Staatengemeinschaft haben noch keinen gemeinsamen Standpunkt. Zu verschieden sind ihre Interessen und ihre Ziele. Ausserdem sind die Machtverhältnisse noch ungeklärt. Seit die deutsche Lokomotive als Machtpotenzial ausgefallen ist, herrscht auch in Europa ein gewisses Vakuum. Die Europäer, allen voran die Deutschen, lamentieren nach wie vor über Amerikas Stärke, wollen sich ihre eigene Schwäche aber nicht eingestehen und haben ausser Friedensmärschen wenig zu bieten. Momentan scheint es nicht sicher, ob Europa weiterhin ein Partner jener westlichen Allianz bleibt, für die Grossbritannien und Spanien optieren.

Eine etatistische Ost-Allianz?

Die drei Musketiere Frankreich, Deutschland und Russland versuchen, ein Europa mit anderen Vorzeichen zu schaffen. Mit dieser neuen östlichen Allianz lebt ein alter Traum der Sozialdemokraten, die noch nie wirkliche Freunde des Westens waren, wieder auf. *Egon Bahr* hatte schon vor Jahren erklärt: *«Der Raum zwischen Lissabon und Wladiwostok muss als Einheit betrachtet werden, soweit es um die Sicherheit geht.»* Auch *Oskar Lafontaine* predigt schon seit langem *«die Angst vor den Freunden»* und kämpft um ein Abrücken von der Politik des Westens. Dieser vermeintlich neue deutsche Weg wird von den Franzosen unterstützt, welche die Aversion gegen die Angelsachsen schüren, weil sie selbst die Vorherrschaft in Europa anstreben.

Im Sog der europäischen Anti-Kriegs-Stimmung wittert *Jacques Chirac* eine Chance, Europa vom angelsächsischen Einfluss zu befreien und in Europa selbst zu dominieren. Dabei kaschiert er mit französischem Charme und diplomatischem Geschick seine persönlichen und wirtschaftspolitischen Interessen. Doch er hat die Rechnung ohne die neuen europäischen Staaten gemacht, die gerade dabei sind, sich im Euroland zu etablieren. Sie tendieren nach dem Westen; denn sie sind der östlichen Allianz gerade entflohen, sind skeptisch gegenüber dem Friedensengel

Die Marktwirtschaft motiviert zur Schaffung des Wohlstands – die Staatswirtschaft motiviert zur Verteilung des Wohlstands.

Putin und sind nicht blind gegenüber der Gewalt in Tschetschenien. *Old Europe versus New Europe?*

Die wenigsten Europäer sind sich bewusst, wie dünn das Eis ist, auf dem sie sich zurzeit bewegen, und die ahnungslosen Friedensmarschierer wissen gar nicht, wofür ihre Kerzen eigentlich brennen. Die Friedensdemonstrationen und die allgemeine Anti-Kriegsstimmung sind nur vordergründige Manifestationen. Bei den Emotionen gegen *Bush,* beim aufkeimenden Anti-Amerikanismus flackert erneut der alte Kampf der Ideologien auf – die Ideen der 68er kommen in neuen Kleidern daher.

Wir erleben heute in Deutschland und in Europa – wie *Günter Rohrmoser* feststellt – *«eine neu aufbrechende nostalgische Sehnsucht nach dem untergegangenen Sozialismus».* Der neue Versuch einer östlichen Allianz in Europa ist nichts anderes als ein Wiederaufleben der alten, verführerischen Faszination von der

Bücher zum Thema USA/Europa:

Robert Cooper, Der postmoderne Staat und die Weltordnung, Fischer, Frankfurt/M. 2003; Nye Jr., Joseph S., Das Paradox der amerikanischen Macht. Warum die einzige Supermacht der Welt Verbündete braucht, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2003; Emmanuel Todd, Weltmacht USA. Ein Nachruf, Piper, München 2003; Robert Kagan, Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in der neuen Weltordnung, Siedler Verlag, Berlin 2003; Bill Emmott, Vision 20/21, Die Weltordnung des 21. Jahrhunderts, S. Fischer, Frankfurt/M. 2003.

besseren Welt, der gutgläubige Menschen mit Lichterketten folgen, die aber realistische Politiker für ihr Spiel mit der Macht geschickt nutzen. Die Utopie des Sozialismus ist zwar zerbrochen, aber der Glaube daran lebt. Gerade in unsicheren Zeiten, in Phasen ungünstiger Konjunktur, sind die Menschen empfänglich für Utopien und Ideale. Die französischen Intellektuellen waren schon immer fasziniert von der Idee des Marxismus, von der Schaffung eines neuen Menschen ohne Egoismus. Die Realität hat diese Träume zwar schonungslos widerlegt, aber die Faszination der Idee ist offensichtlich nicht zu zerstören.

Marktwirtschaft contra Etatismus

Die Marktwirtschaft motiviert zur Schaffung des Wohlstands – die Staatswirtschaft motiviert zur Verteilung des Wohlstands. Welches Verfahren zu einem höheren Lebensstandard führt, hat die Erfahrung des vergangenen Jahrhunderts bewiesen. Die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang haben es leidvoll erfahren. Trotzdem ist der Sozialismus nicht tot, er lebt weiter in neuen Kleidern.

Die Europäische Union steht heute, in der entscheidenden Phase vor der Erweiterung zu einem Markt von 500 Millionen Menschen, wieder vor den gleichen Problemen wie Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Auch *Konrad Adenauer* musste sich zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft entscheiden. Er hat sich, gestützt auf eine sehr knappe Mehrheit, für die westliche Allianz und den Markt entschieden und ermöglichte damit das deutsche Wirtschaftswunder. Es geht heute wieder um die Wirtschaftspolitik der freien Märkte – gegen die Staatsmacht. Auch dieses Mal steht es *fifty-fifty.* Man kann allerdings davon ausgehen, dass die jungen, neuen Europäer von interventionistischen Illusionen genug haben. Sie wollen Wohlstand und keine Träume. Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg. Deshalb ist anzunehmen, dass der Trend wieder in Richtung Westen geht – in die Allianz mit dem grossen Bruder Amerika. Es steht ausser Frage, dass der Westen mehr Wohlstand bietet als der Osten und – genau besehen – wahrscheinlich auch eine friedlichere Zukunft mit weniger Krieg.✦

Isabel Mühlfenzl promovierte nach dem Studium an den Universitäten München und Nürnberg zum Dr. oec. Von 1962 bis 1992 war sie in der Wirtschaftsredaktion des Bayrischen Rundfunks tätig. Seither arbeitet sie freiberuflich als wirtschafts-politische Publizistin, Buch- und Filmautorin. E-Mail: muehlfenzl@aol.com